



Hochverehrter Herr Hofrath!

Ich habe bei meinem unverhofften und unerwählten Abreise von Wien das Versprechen gegeben Euer Wohlgebores möglichst bald über mein jetziges Leben zu berichten. Zwei Monate sind aber schon verflossen, ohne das ich meinem Versprechen nachkommen konnte. Aussergewöhnliche Verhältnisse, in denen ich mich jetzt befinde, noch mehr aber meine mehr als vierwöchentliche Krankheit, die mich an dem ebenen Krankenlager im hiesigen Spital fest gehalten hat haben Schuld daran, dass ich erst jetzt zur Feder greife.

Es kann und darf meine Absicht nicht sein, Euer Wohlgebores im Gildt meines heutigen Tage zu entwerfen. Es wäre ein Gildt voll trauriger, düsteren Farben und ich will mein Leben lang möglichst selten daran denken, was ich hier erlebt und durchgemacht habe.

Alles möchte ich aber gern ertragen, wenn nur auch die kleinste Hoffnung auf baldigen Rückkehr vorhanden wäre.

So aber vergeht ein Tag nach dem
andern, die theuere, goldene Zeit, die
Studien ruhen jetzt nur in meinem G.
Dächtnisse, vergraben ...

Zwei Monate schon, inährend deren
ich kein wissenschaftliches Buch angequillt,
zwei Monate, die für mich Tod sind, denn die
spärlichen Notizen in den wenigen Zeitungen,
die mir hier zu Hand kommen, können mich
unmöglich über die Kunstbewegung und Kunstli-
teratur der leht verflorbenen Zeit belehren.

Wie lange, wie lange es noch dauern soll!

Und nicht genug daraus, dass ich hier meine
physiischen Kräfte unnütz vergeuden muss, dass
ich hier Alles unterlassen muss, was an sich mit
meinem ganzen Sein und Denken hängt, auch
meine materiellen Verhältnisse haben sich
inzwischen kaumig gestaltet.

Meine geliebten Eltern sind nicht genug
bemittelt, um mir das Nöthige zum Leben und
zu meinen Studien gehen zu können. Ich war glücklich,
dass ich in der lehten Zeit mir so viel verdienen
konnte, dass ich heimathwärts vom Eltern

Kainer

verlangen musste. Aber jetzt steht ich da in
voller Ungewissheit, wie es nach meines
Rückkehr weiter gehen soll.

Ich hatte nämlich bei meiner Abreise
für meine Verhältnisse schönes Geld bei
einem böhmischen Blatte an Honorar zurück
gelassen, in der Absicht nach meiner Rückkehr
für zwei, drei Monate materiell versorgt zu werden.
Inzwischen hat aber der Verleger des betreffenden
Blattes Bankrott gemacht, was ich leider
nur zufällig und sehr spät erfahren habe, und
ich bis auf diese Weise bleibt mir nichts
übrig, als die erste Zeit mich möglichst
einschränken und kräftig arbeiten.

Es fehlt mir nicht nach Arbeitslust, im Gegen-
theil ich sehne mich wieder nach meinen Griechem,
nach meinen Studien, nach den Galerien, nach
Allem, was für mich Lebensbedürfnis geworden.

Doch ich will und darf nicht den Muth verlieren.
In zwei Monaten - so glaubt man hier fast - wird
ich zurück kommen und dann soll es im
noch rascherem Tempo vorgehen, als es bis
jetzt geschehen.

Indem mein Brief eine Länge erwehlt hat,
die für Euer Wohlgebohren zertraubend ist, muss
ich doch dieselben ehrfurchtsvoll bitten, dass
mir gütigst vergiehet, wenn ich Euer
Wohlgebohren mit Längen belästige, die ausschliess-
lich nur mich angehen. Euer Wohlgebohren haben
jedoch immer für mich so viel Wohlwollen
und Neigung gezeigt - vielleicht mehr als ich
selbst verdiene - Dass ich vielleicht auch
Diesmal auf eine gütige Nachricht für
mein werthvolles Gelande rechnen darf.

In dieser Hoffnung schliesse ich meinen
Brief
und verbleibe



ehrfurchtsvoll ergebener

Karl G. M. d. l. H.

O. Feld-Jäger-Batallion.

Palauca in Herzegovina, am 1. April 1887.